Jb und Christinchen.

So recht im Herzen Jütlands, nahe dem Flusse Gude (Gudenan), im Dickicht großer Wälder in der Gegend von „Silkeborg“ erhebt sich ein Höhenzug, der einem großen Walle gleicht. Die Leute nennen ihn „das Gebirge“, obgleich er diesen Namen doch kaum verdient. Am westlichen Abhange stand, oder steht noch, eine Bauernhütte auf unergiebigem Ackerlande. Durch die spärlichen Roggen- und Gerstenhalme lugt der gelbe Sand. Es sind nun einige Jahre her; die dort wohnenden Leute bewirthschafteten ihre kleine Stelle und besaßen außer ihren Aeckern drei Schafe, ein Schwein und zwei Ochsen; sie hatten, wie man sagt, „ihr Brot“, wenn man eben mit Dem zufrieden ist, was die Verhältnisse Einem geben können. Auch hätten sie sich wol ein Paar Pferde halten können, meinten jedoch, gleich anderen Bauern jener Gegend, daß „das Pferd sich selbst frißt“, d. h. es verschlingt den Nutzen, den es bringt. „Jeppe-Jäns“ bebaute sein Feld im Sommer und war im Winter ein tüchtiger Holzschuhmacher. Er hatte dann in einem Burschen einen Gehülfen, der die Kunst verstand, Holzschuhe zu machen, die nicht nur stark, sondern auch leicht waren, und eine zierliche Façon hatten. Löffel, große und kleine, wußten sie zu schnitzen; das brachte Geld ein, daher konnte man den Jeppe-Jäns auch nicht einen „armen Teufel“ nennen.

Der kleine Jb, sieben Jahre alt, das einzige Kind des Hauses, sah die Anderen schnitzen. Er machte es nach und schnitt sich dabei gelegentlich in die Finger. Einmal aber hatte er aus zwei Stückchen Holz etwas geschnitzt, das zwei kleinen Holzschuhen glich. Er wolle sie,

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912201027-0